

pinxit

Till Freiwald · Harding Meyer · Andreas Lau



pinxit

Till Freiwald · Harding Meyer · Andreas Lau

Galerie Thomas Hühsam

Über das Malen von Porträts
von Tessa Rosebrock

„Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht.“¹ Diesen Gedankensplitter notierte Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) in einem seiner sogenannten Sudelbücher, die ihn zum Begründer des Aphorismus werden ließen. Tatsächlich ist das Porträt eine seit Jahrhunderten nie aus der Mode gekommene Gattung. In der aufgrund der Schwierigkeit ihrer Ausführung festgelegten Hierarchie rangiert es nach Allegorien- und Historienmalerei an dritter Stelle. Till Freiwald, Harding Meyer und Andreas Lau verbindet dieses künstlerische Thema, in dem sich die Idee vom getreuen Abbild einer Person mit individuellen Zügen verdichtet. Gesichter stehen nie für sich allein. Sie erhalten ihre Bedeutung durch das *Vis-à-vis* mit dem Betrachter, durch das Wechselspiel von Sehen und Angesehenwerden,² und dies zu erreichen ist ein Ziel ihrer Kunst. Die drei Maler kennen sich aus dem Studium. Es ist Zufall, dass sie sich alle mit Köpfen beschäftigen, und die Art ihrer jeweiligen Umsetzung könnte unterschiedlicher nicht sein. Till Freiwald malt in höchster Qualität Ähnlichkeiten in Wasserfarbe, für Harding Meyer ist die Auseinandersetzung mit der digitalen Präsenz von Gesichtern das bestimmende Thema, im Werk von Andreas Lau wird Antlitzmalerei immer mit dem Hinterfragen der dargestellten Person verknüpft. Mit dem Ausstellungstitel *pinxit* (lateinisch „hat gemalt“), einem bis ins 19. Jahrhundert gebräuchlichen Zusatz zur Künstlersignatur, verweisen die drei auf ihr handwerkliches Können. Der Ausdruck soll die Echtheit eines Kunstwerks unterstreichen und gilt als Hinweis auf die Kunstfertigkeit des Malers, der dadurch den kaum sichtbaren Unterschied von Naturbild und Artefakt betont.

¹ Lichtenberg, Georg Christoph: Sudelbuch F (1776–1779), 88.

² Vgl. Weigel, Sigrid (Hrsg.): *Gesichter. Kulturgeschichtliche Szenen aus der Arbeit am Bildnis des Menschen*, München 2013, S. 6–7.

Till Freiwald

Die Dargestellten von Till Freiwald sind Menschen seines privaten Umfelds: Freunde, Bekannte und Verwandte. Entgegen seiner früheren Werke, die ausschließlich vor dem lebenden Modell entstanden sind, arbeitet er seit einigen Jahren auch nach Fotografien. Die großformatigen Aquarelle faszinieren maßgeblich durch ihre Präsenz. Aus weit geöffneten Augen schauen uns am Scheitel angeschnittene Frontalbildnisse an, deren Blicken wir uns nicht entziehen können. Regungslos fixieren sie den Betrachter mit sanft aufeinandergelegten Lippen; die Poren des farbdurchtränkten Büttenpapiers widerspiegeln die Poren der Haut. Alle Linien sind weich, wie gewischt, es sind keine harten Übergänge zu erkennen. Man fragt sich, wie es ihm gelingt die überdimensionalen Blätter dauerhaft feucht zu halten, denn nur so kann eine makellose Komposition ohne Farbränder entstehen. Seine jüngsten Werke – *Jakob* und die *Schlafende* – sind mit Pastellkreide auf Polyacrylfolie gezeichnet. Freiwald erweitert hier seine Möglichkeiten der sonst üblichen Direktansicht und versucht sich in der Wiedergabe von Profil und Halbprofil. Wir werden gefangen von der Harmonie des Ausdrucks und der ästhetischen Perfektion. Dabei sind es Details, die uns berühren, da sie eine persönliche Verortung der Dargestellten erlauben, wie der mit Büschen bewachsene Garten, oder die Stickerei auf der Bettwäsche der jungen Frau. Man könnte meinen, es handele sich um Fotografien, doch durch den gewählten Bildträger erinnert uns der Künstler an den vollzogenen Malakt: Die hauchzarte Folie auf der die Pastellkreide fixiert wurde, setzt sich aus vier Einzelblättern zusammen, die punktgenau geheftet sind. Die Grenzen dazwischen sind deutlich erkennbar. Ihre Transluzidität erlaubt das Durchscheinen der darunter befindlichen Raufasertapete, und so bestechen die Arbeiten durch zeichnerische Präzision und eine besondere Präsentationsform.

Harding Meyer

Harding Meyer findet seine Vorlagen in den Medien. Die Auswahl erfolgt intuitiv. Es sind schöne Gesichter, mit denen er sich beschäftigt, (cyber-)faces aus Film, Fernsehen und Internet, die er bearbeitet, verfremdet, verzerrt. Die heutige Mediengesellschaft konsumiert ohne Ende Gesichter, die sie selbst produziert. Artefakte, die auf den neuesten Stand der technischen Bildproduktion gebracht sind, und die mit ihrer Schnellebigkeit Eindruck machen. Das Publikum wird auf diese Weise mit Gesichtsklischees bedient, die durch digitale Bearbeitung und den Verlust der Bindung an reale Körper eine Abkehr von Ähnlichkeit und Abbildung bekunden.³ Es sind Masken, denen jegliche Lebendigkeit fehlt. Diesen Prozess entlarvt Meyer, indem er durch Störungen der idealen Züge wieder „Leben“ in die Gesichter bringt. Dabei geht es ihm vor allem um die Möglichkeiten des Ausdrucks der Verfremdung mit Mitteln der Malerei. Am Anfang bearbeitet er seine Gesichter in Photoshop. Das Ergebnis, z.B. eine Verschmelzung zweier oder die Multiplikation oder Verwackelung einer Vorlage, projiziert er auf die Leinwand, skizziert sein Motiv dann im Format. Schicht um Schicht bringt er anschließend Ölfarbe auf den Träger, so dass sich die Darstellung verdichtet. Doch er hinterfragt seinen Pinselstrich, und so wird diese Substanz im Laufe des Malprozesses immer wieder durch Eingriffe mit dem Raker durchbrochen. Es entstehen Risse, Lecknasen, Streifen und Kratzspuren, und letztlich sind Leinwand und Porträtgesicht versehrt. Im fertigen Gemälde lassen sich die digitalen Manipulationsvorgänge rückwirkend erahnen, und so erspüren wir Afrika und eine fremde Ethnie beim Anblick der katzenäugigen jungen Farbigen mit westeuropäischen Zügen (6–2013). Die Auseinandersetzung mit dem Gegenüber auf den großformatigen, malerischen Porträts lässt den Betrachter Empathie über die Zeichen von Zerstörung und Vergänglichkeit entwickeln, die Meyer den Dargestellten einschreibt.

³ Vgl. Belting, Hans: Faces. Eine Geschichte des Gesichts, München 2013, S. 214–216.

Andreas Lau

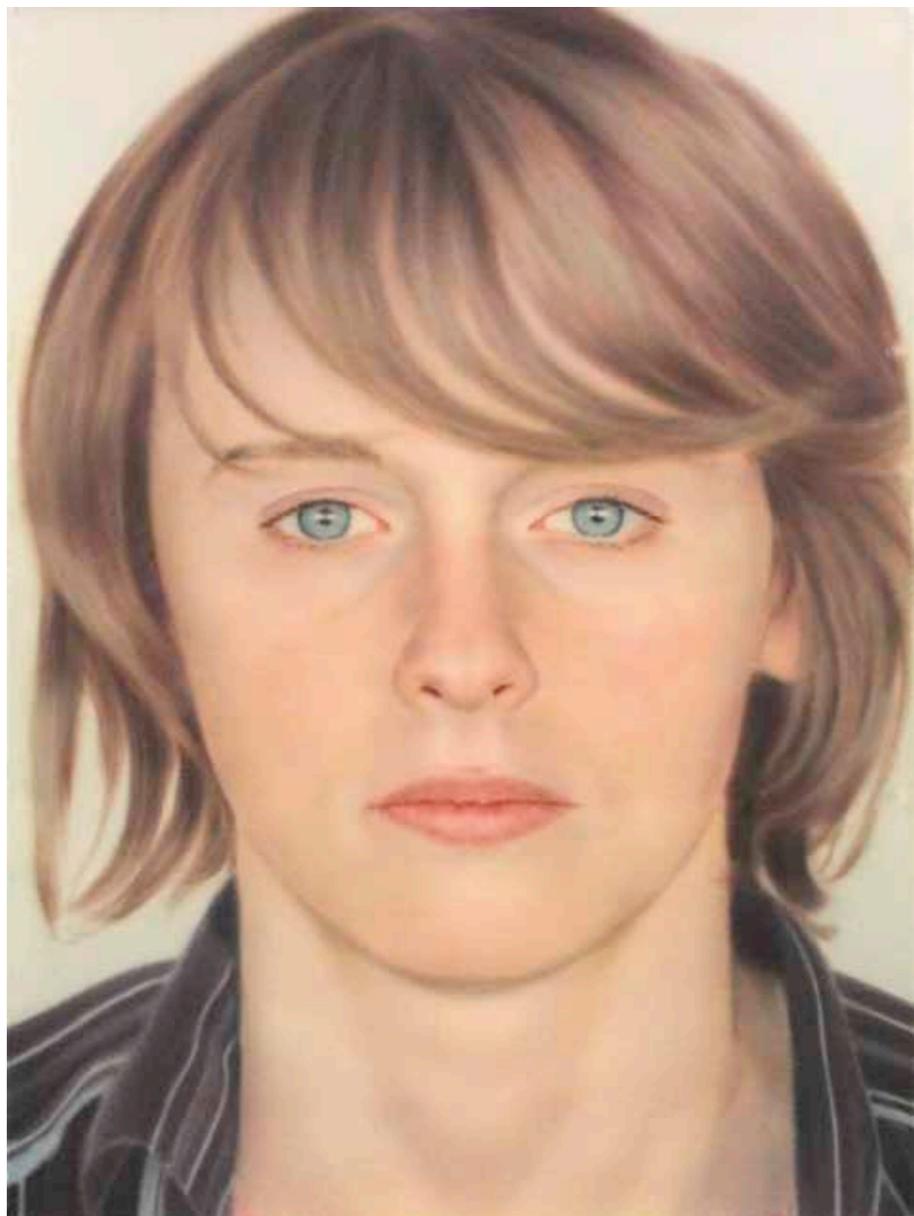
Bei Andreas Lau liefert die Story der dargestellten Person die Begründung für das Porträt. Mit seiner Malerei verschleiert er die Identität der Porträtierten und die Geschichten, die sich um sie ranken. Die Verschlüsselung des Themas erfolgt durch eine Art Filter, den er über das Geschehen legt und der es einerseits zusammenhält, andererseits aber auch zerstört. Seine Motive findet Lau beim Durchblättern von Zeitungen. Interessante Bilder mit besonderen Kontexten werden ausgeschnitten und gesammelt. Da gibt es Polizeiaufnahmen, sogenannte Mugshots, von Frank Sinatra, Al Capone oder der englischen Kindsmörderin Myra Hindley (*Woman*), da findet sich das Bild von Marilyn Monroe auf dem Totenbett (*All Beauty must die*) und ein vergilbtes Jugendfoto Vincent van Goghs (*Vincent*). Die erste Verfremdung dieser Trouvaillen ist die Pixelung des Zeitungsdrucks. Mit Hilfe eines Rasters vergrößert Lau seine Vorlage und bringt sie formatgerecht auf die Leinwand. Diese Vorzeichnung wird dann verwischt bis ein Zustand zwischen Existenz und Nichtvorhandensein erreicht ist, der ihm als Ausgangspunkt für den Malakt dient. Durch die Imitation der vorhandenen Strukturen mit Punkten, Rechtecken oder Linien in Eitempera zerlegt er das Bild in Zeichen. Er modelliert sein Gegenüber langsam aus dem Untergrund heraus, lässt es von Punkten und Strichen umlaufen, und wie Sand der über eine unebene Oberfläche weht, verdichten sich die Elemente in den Vertiefungen/Schattenbereichen und entzerren sich an den Höhen/belichteten Stellen. So entsteht eine Objektivität in der Zweidimensionalität, die bei einigen Werken den Eindruck erweckt, die Gesichter würden sich aus dem Untergrund hervorwölben. Die physische Annäherung des Betrachters an ein Gemälde hat eigentlich zum Ziel, mehr zu erkennen. Durch die Auflösung der Darstellung in reine Bildmittel entsteht bei Andreas Lau's Werken ein gegenteiliger Effekt. Nur aus der Ferne lässt sich ausmachen, was dargestellt ist, in der Nahaussicht beginnt es vor den Augen zu flimmern.

Till Freiwald

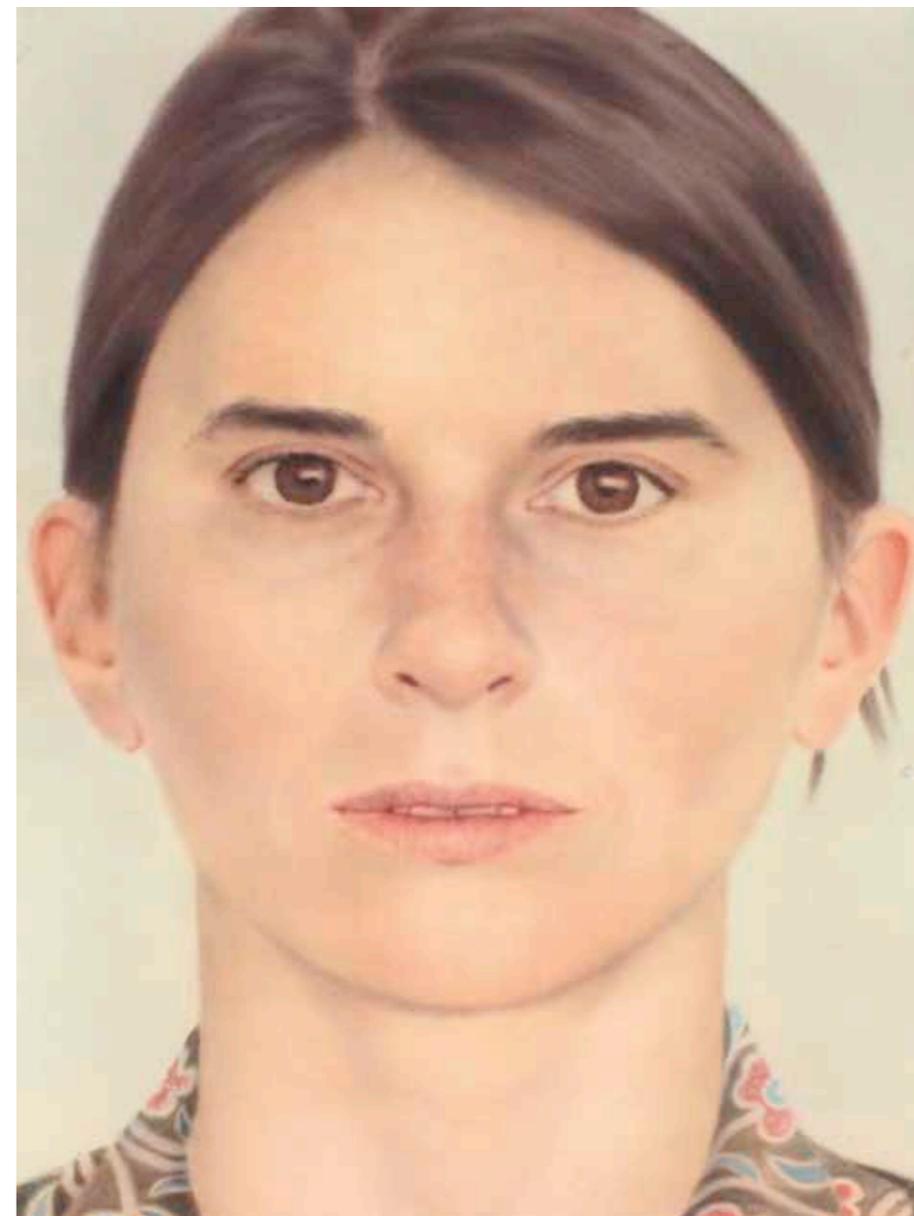
1963 geboren in Lima/Peru
1969-76 Kindheit in Chile
1985-91 Studium an der Kunstakademie Karlsruhe
1985-91 Leben und Arbeit in St. Etienne, Frankreich
2004 Brüssel
seit 2006 Leben und Arbeit in Nordwestmecklenburg

„Jakob“ · 2013 · 270 x 182 cm · Pastell auf Folie



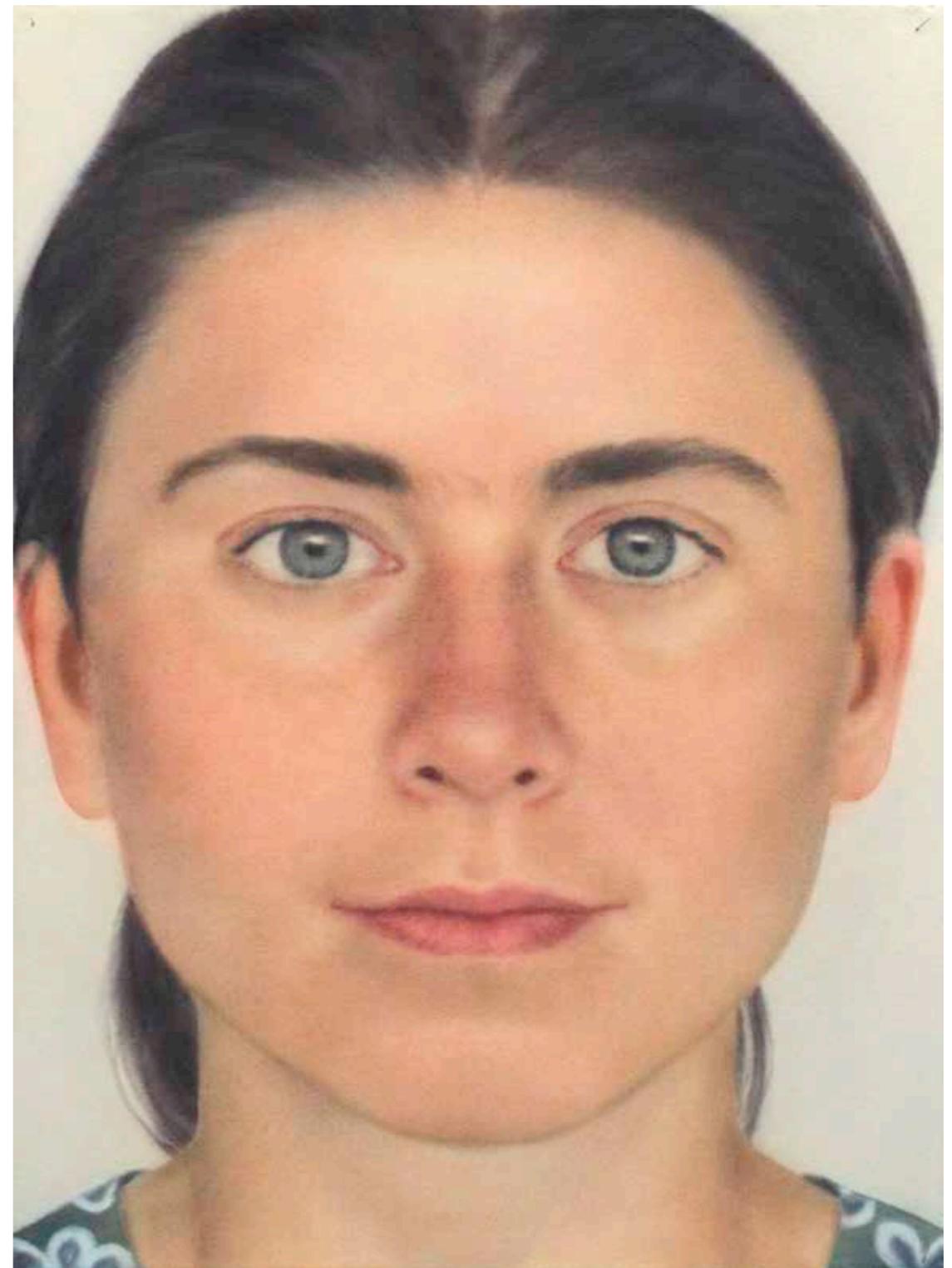


„O.T. (JO)“ · 2012 · 146 x 102 cm · Aquarell auf Papier



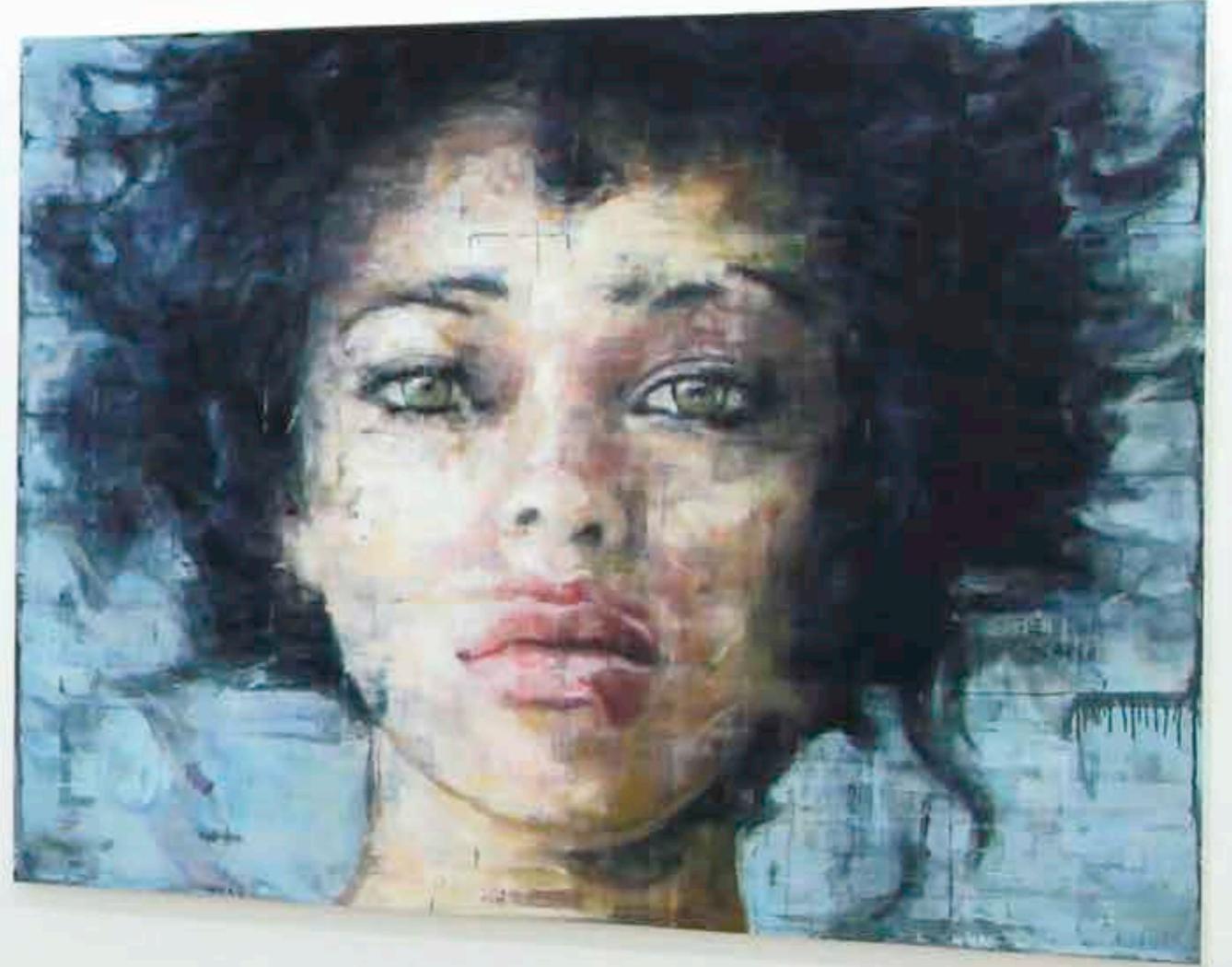
„O.T. (MA)“ · 2013 · 146 x 102 cm · Aquarell auf Papier

„O.T. (JM)" · 2013 · 102 x 78 cm · Aquarell auf Papier





„O.T. (SI)“ · 2013 · 162 x 246 cm · Pastell auf Folie



Harding Meyer

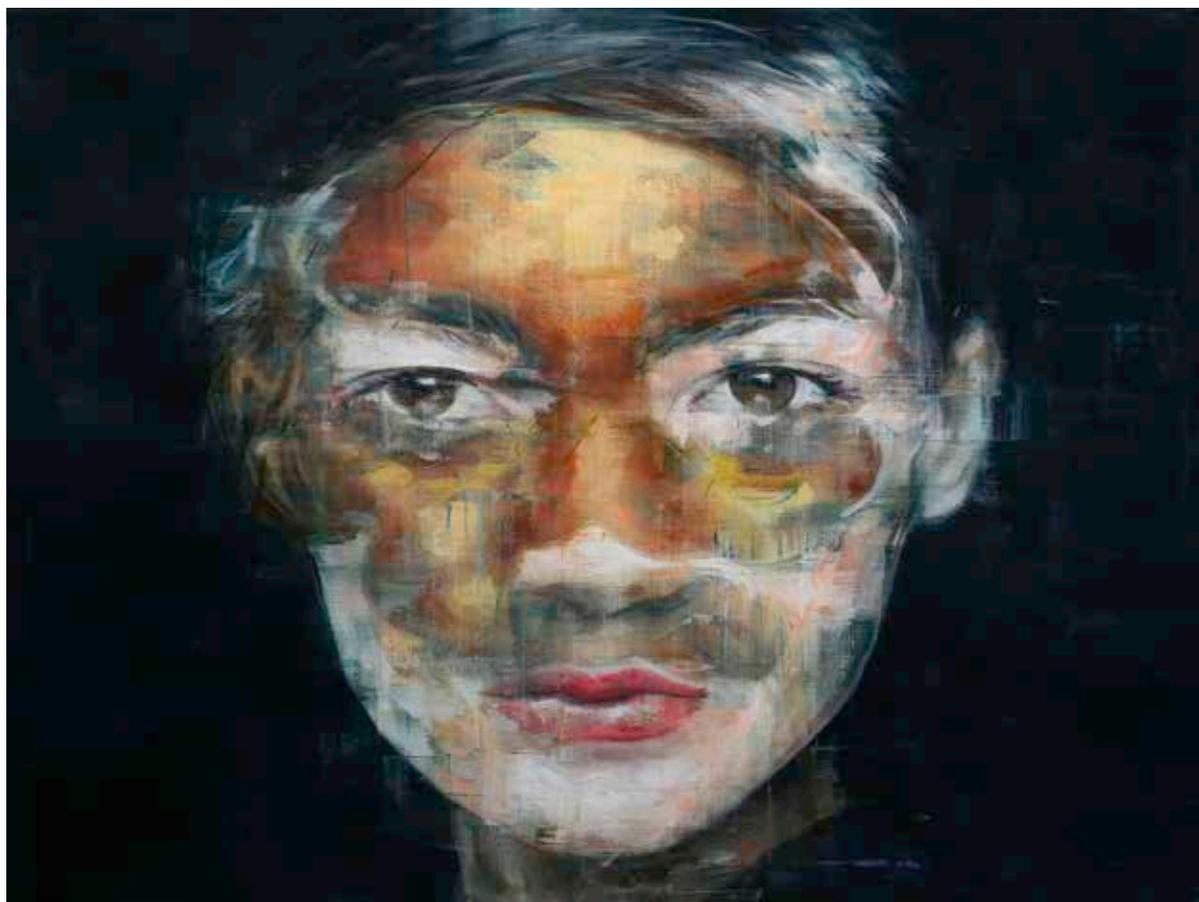
1964 geboren in Porto Alegre, Brasilien
1987-93 Studium an der Kunstakademie Karlsruhe
Lebt und arbeitet bei Karlsruhe



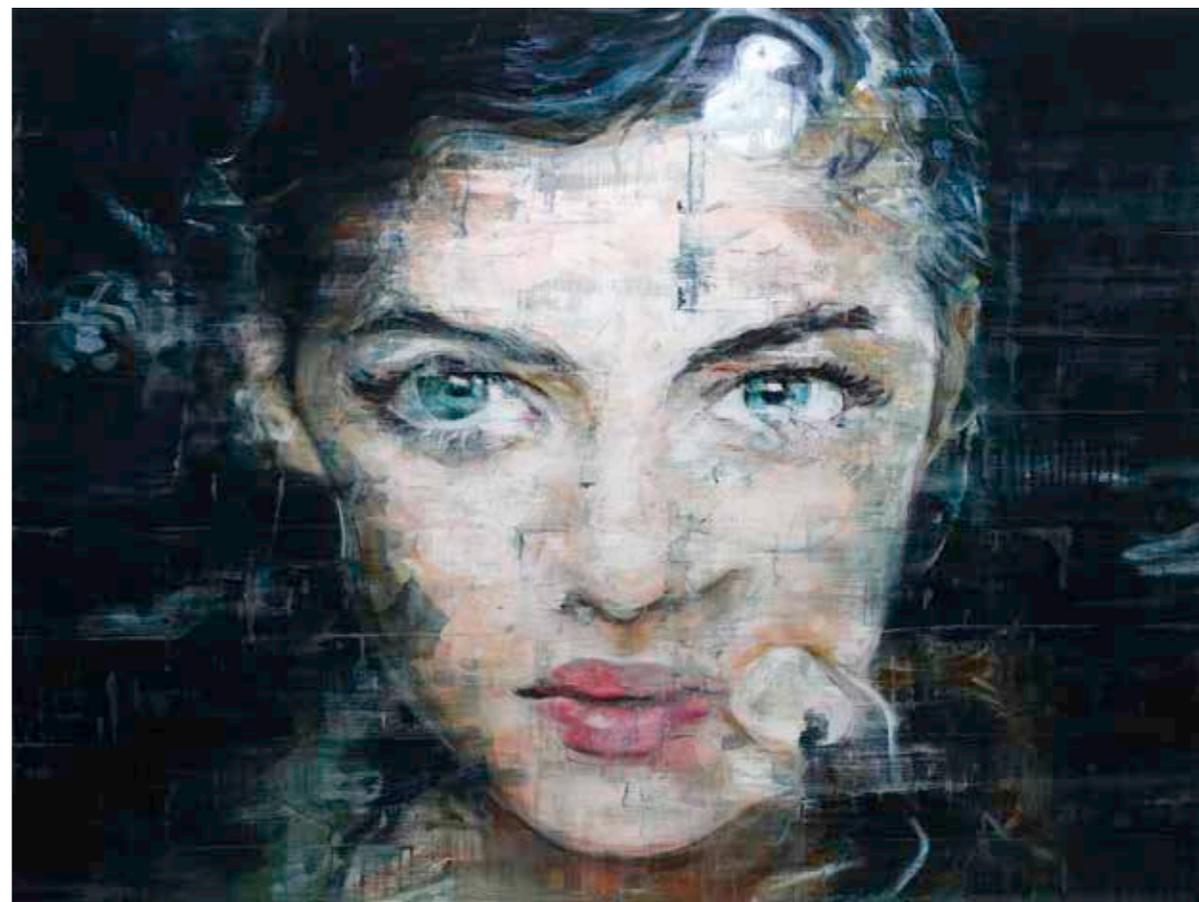
„6-2001“ · 170 x 220 cm · Öl auf Leinwand

„15-2013“ · 150 x 190 cm · Öl auf Leinwand



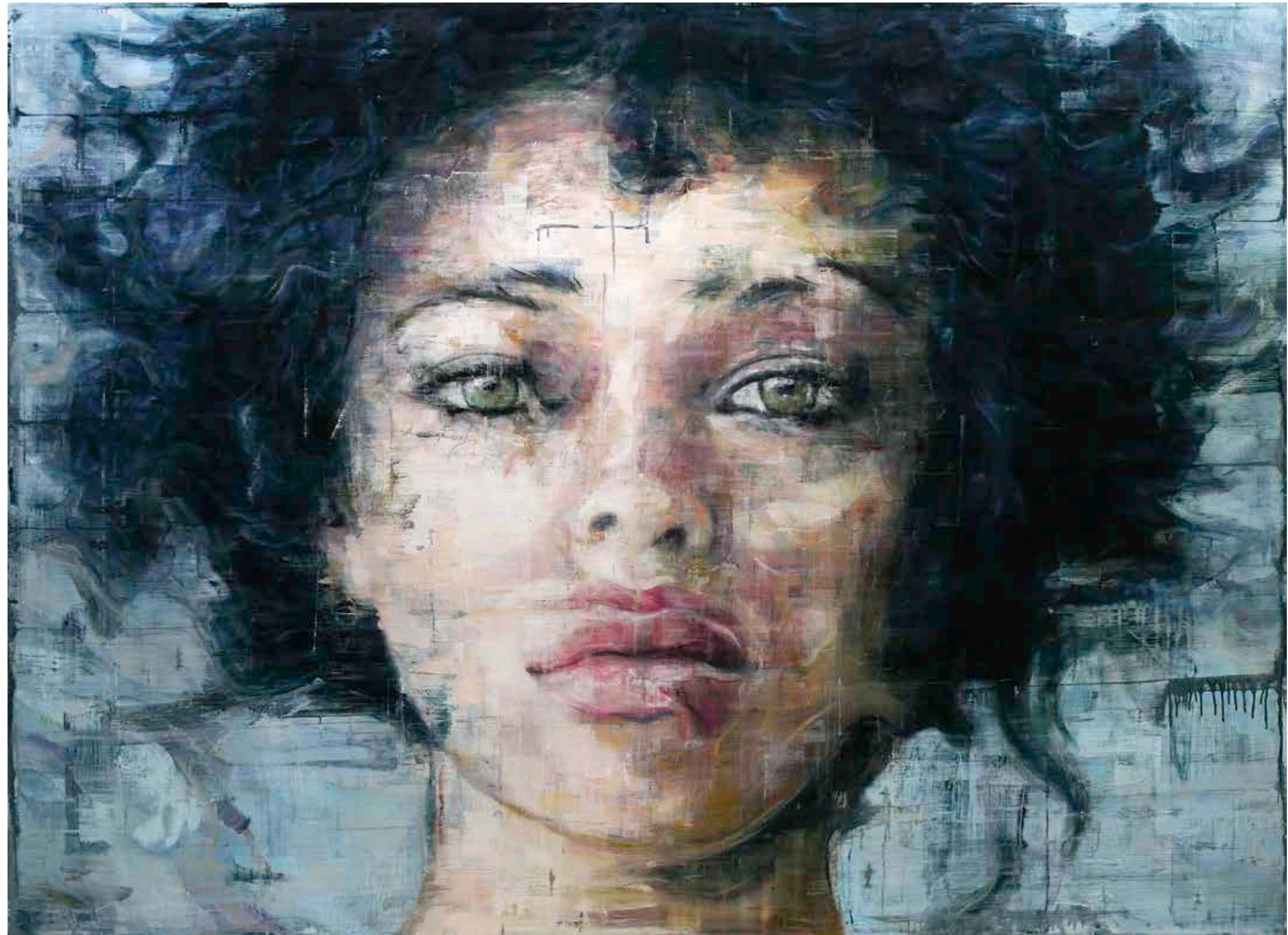


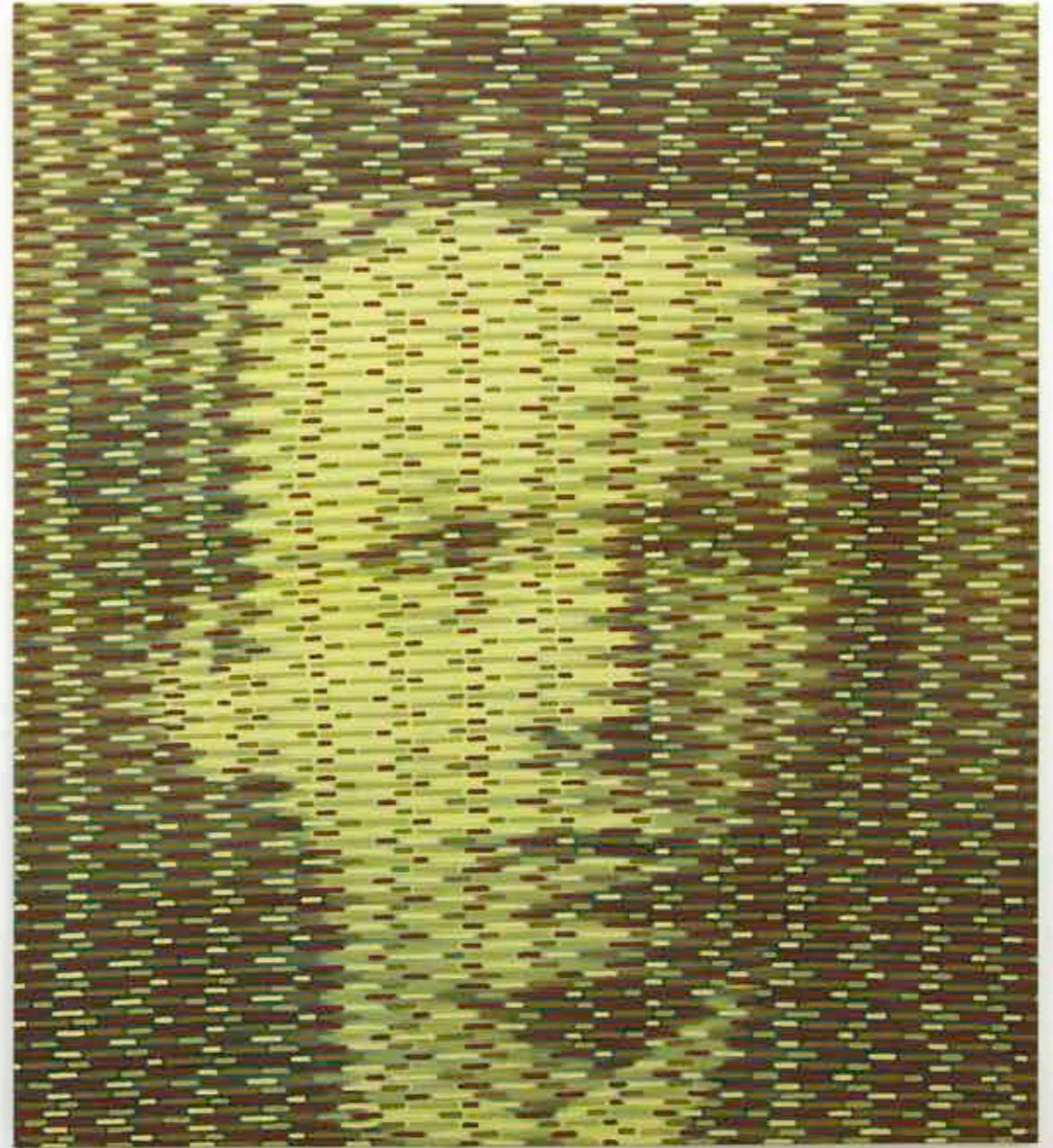
„6-2013“ · 90 x 110 cm · Öl auf Leinwand



„15-2012“ · 150 x 190 cm · Öl auf Leinwand

„10-2013“ · 170 x 220 cm · Öl auf Leinwand

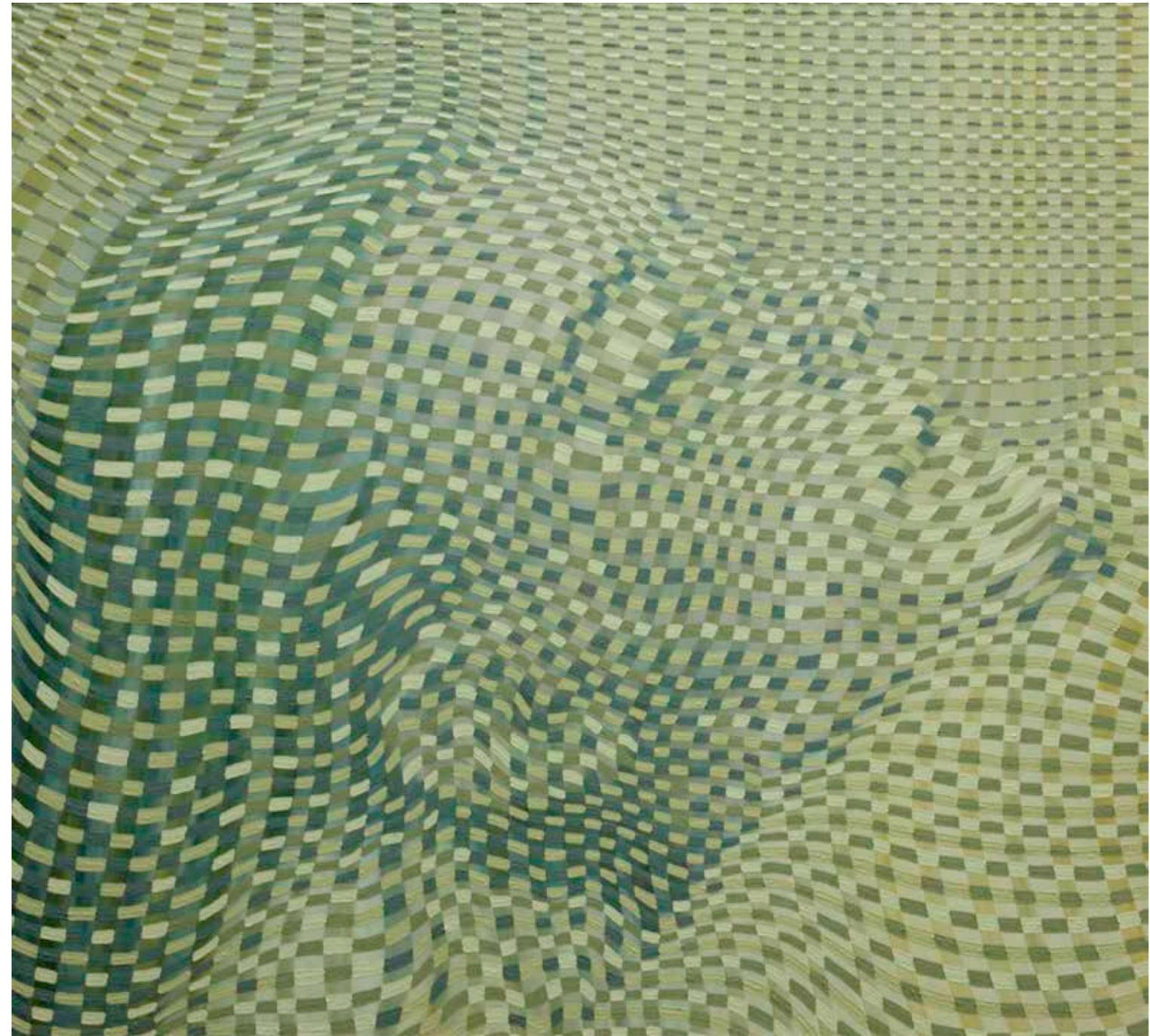




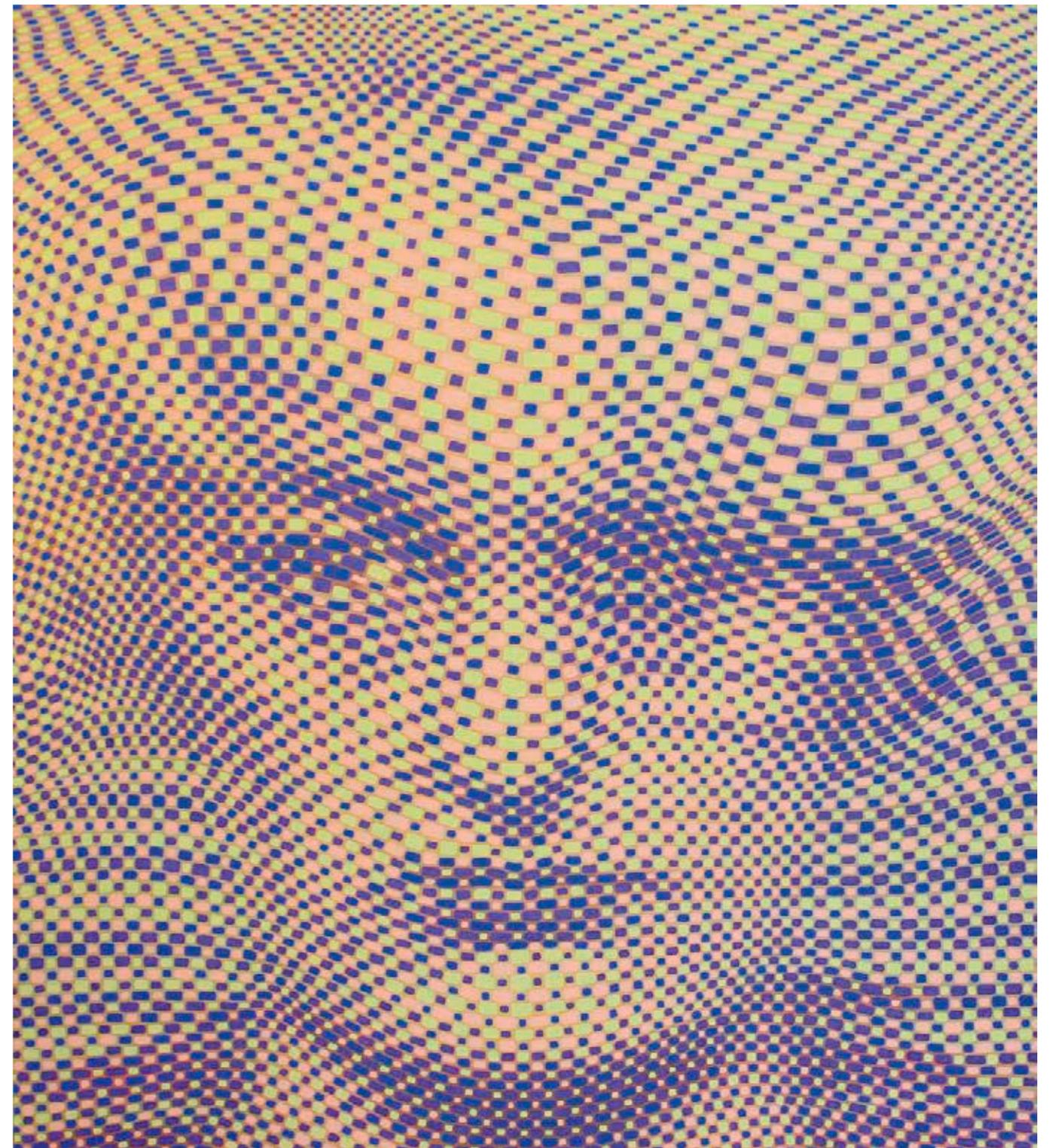
Andreas Lau

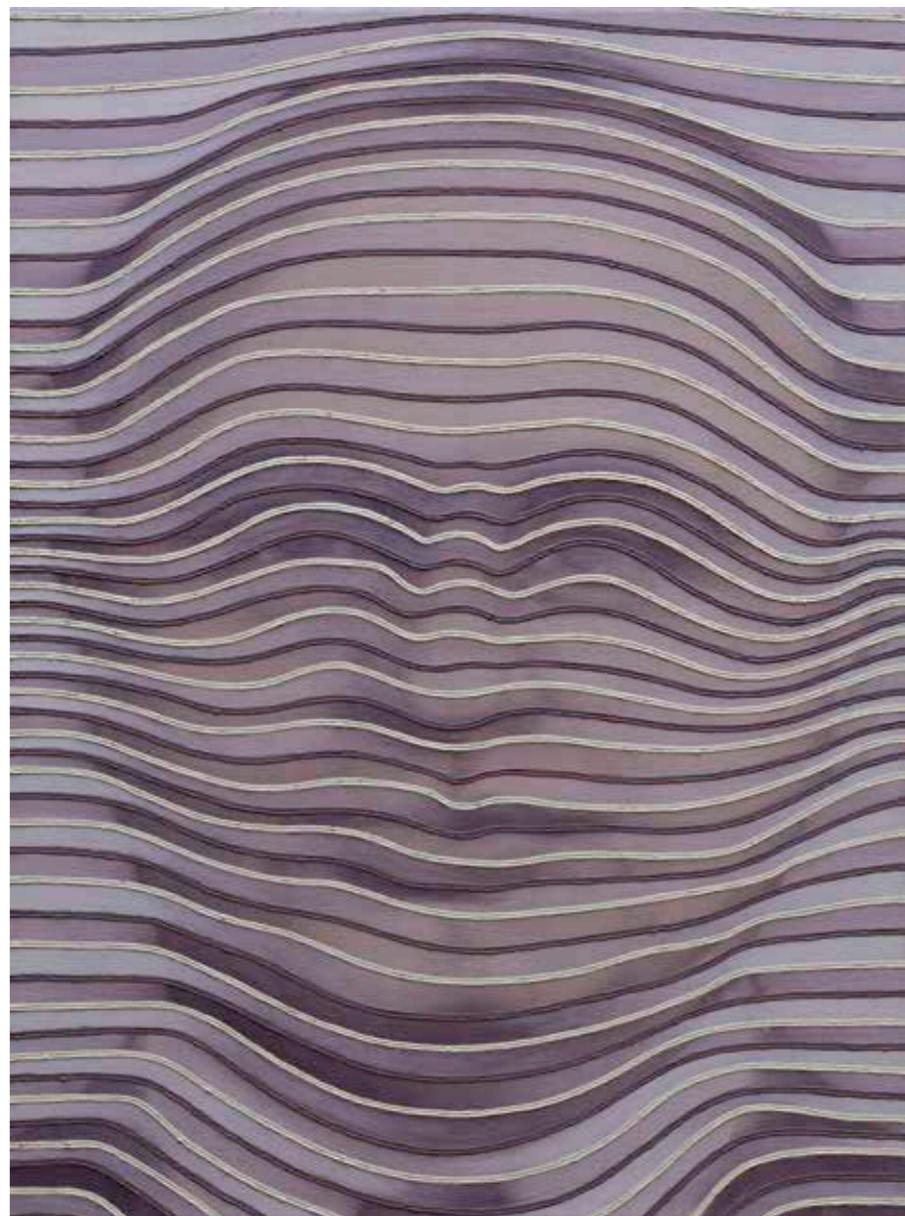
1964 geboren in Karlsruhe
1988-94 Studium der Malerei, Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe
1993-94 Meisterschüler bei Prof. Gerd van Dülmen
seit 1994 freischaffender Künstler
1996 lebt und arbeitet in Karlsruhe

„All Beauty must die (2)“ · 2013 · 180 x 200 cm · Eitempera auf Nessel

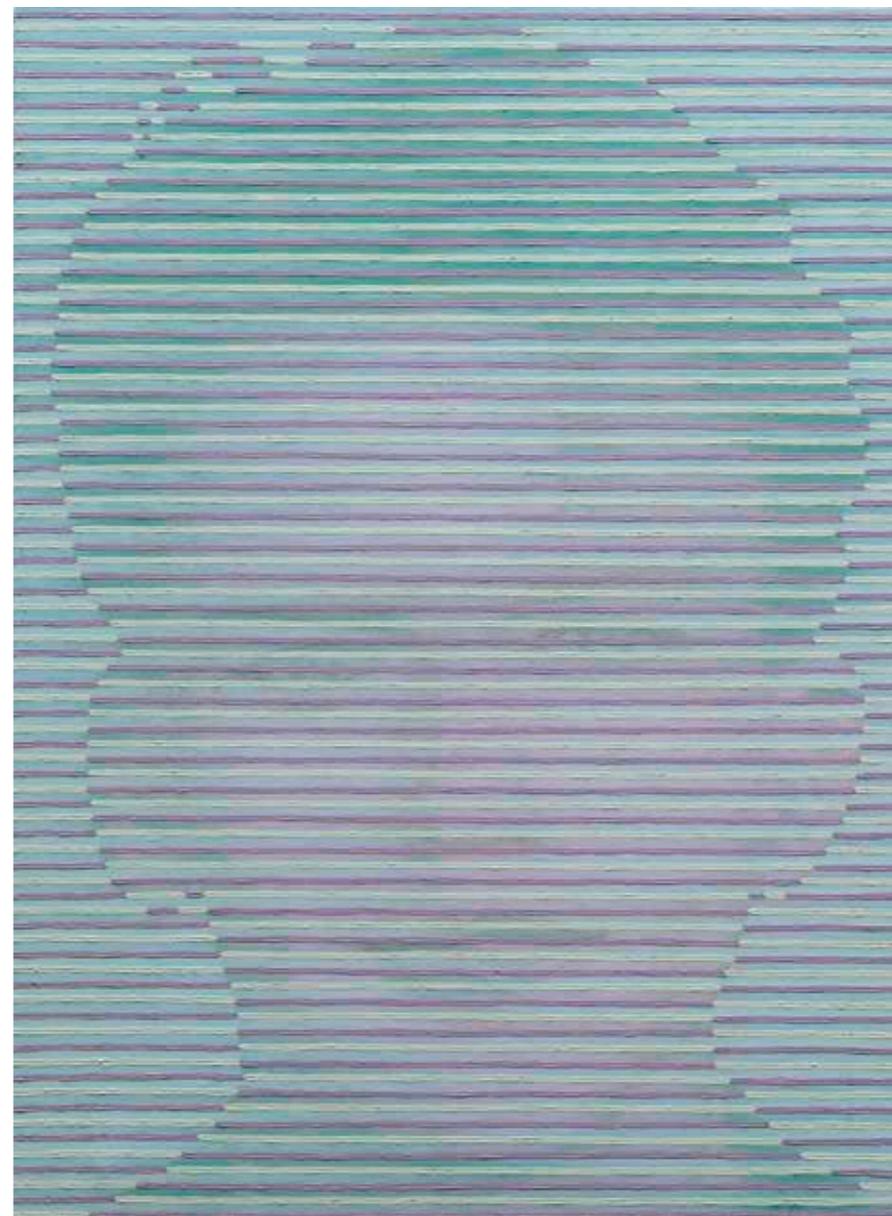


„Woman“ · 2012 · 200 x 180 cm · Eitempera auf Nessel



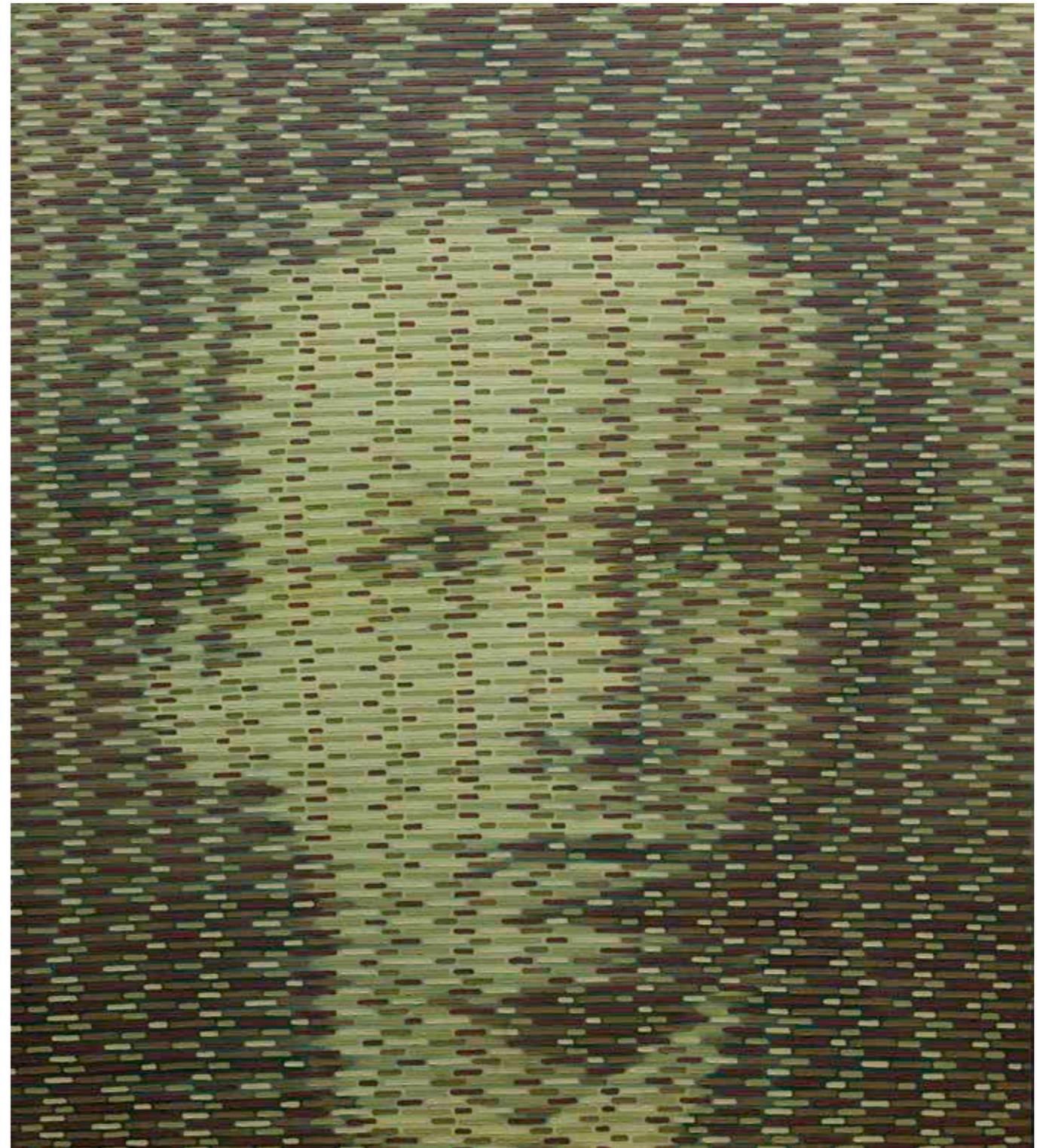


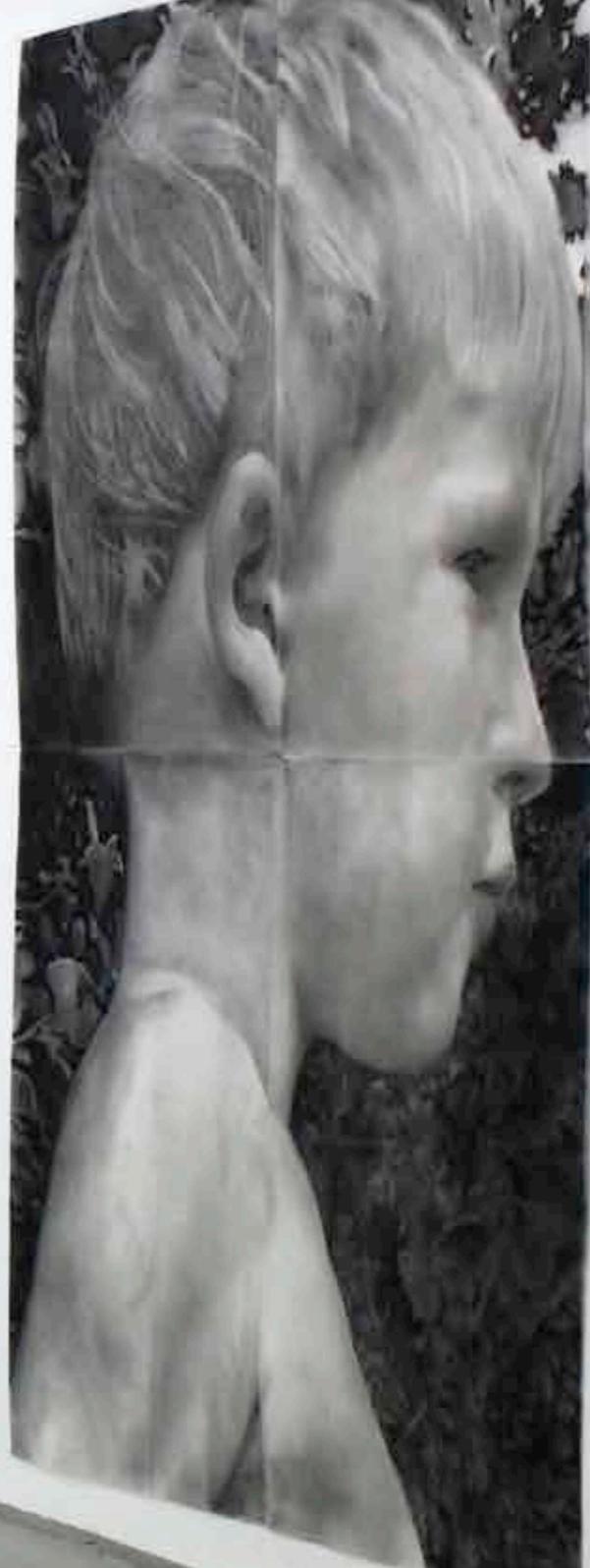
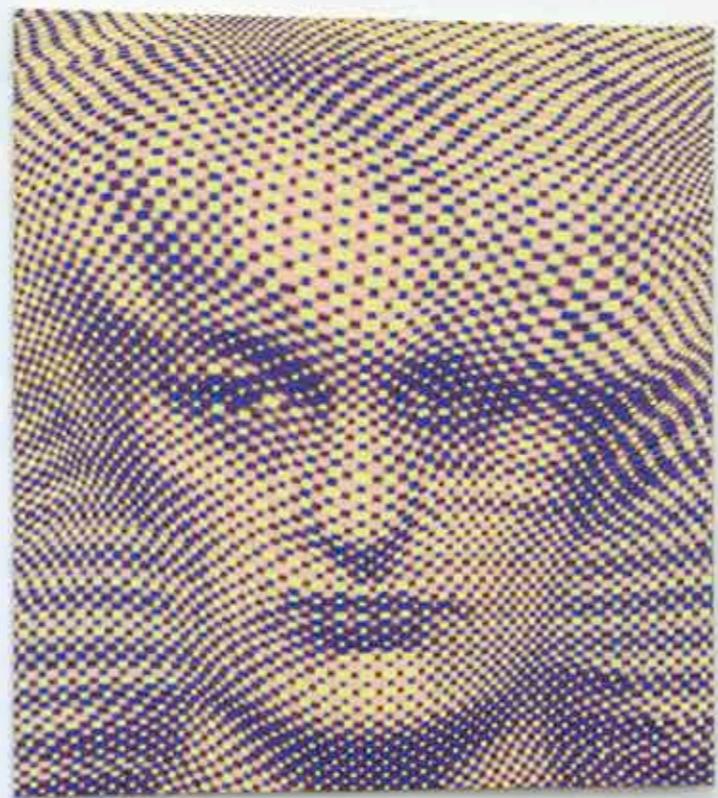
„Mugshot 1 (Al Capone)" · 2012 · 80 x 60 cm · Eitempera auf Nessel



„Mugshot 4 (Frank Sinatra)" · 2012 · 80 x 60 cm · Eitempera auf Nessel

„Vincent“ · 2012 · 200 x 180 cm · Eitempera auf Nessel





Diese Publikation erscheint anlässlich
der Ausstellung
pinxit · Till Freiwald · Harding Meyer · Andreas Lau

Galerie Thomas Hühsam, Offenbach
9. Dezember 2013 – 24. Januar 2014

Katalog

Text
Tessa Friederike Rosebrock, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Gestaltung
bugin©

Abbildungen
© 2013 bei den Künstlern

Fotos der Arbeiten Andreas Lau von Andreas Krieg

Auflage 1.000

Herausgeber

galerie thomas hühsam

Frankfurter Str. 61 · 63067 Offenbach
T. 069 810044 · galerie@huehsam.de

